

Siebenundzwanzigste, (multi)kulturelle oder intolerante Lieferung

Die (multi)kulturelle Lieferung wollten wir uns nicht von Samuel Huntingtons «Clash of Civilizations» verderben lassen, den wir daher in der ein bißchen länger geratenen letzten – der religiösen – Lieferung hinter uns gebracht haben. Wohlan! Das hat uns befreit zum Erwerb echter, nicht in solchen Fangnetzen zappelnder interkultureller Kompetenz. Vorweg die Gebrauchsanweisung respektive das Lehrbuch zum Einführungskurs mit Fallstudien und praktischen Anwendungen: *Building Cross-Cultural Competence. How to Create Wealth from Conflicting Values*. Dieses Buch hat den unschätzbaren Vorzug, daß jedes der darin aufgeworfenen Probleme darin auch seine Lösung findet! Sodann das Nachschlagewerk: *Hauptwerke der Ethnologie* (womit wir unsere Hauptwerke in vier Kröner-Bänden beisammen hätten).

Wir brauchen nun bloß noch den einleitenden ersten Essay (Part I, Chapter 1, 28 Seiten) eines nahrhaften Buchs des großen amerikanischen Anthropologen Clifford Geertz zu lesen: *The Interpretation of Cultures*, und wir haben auch schon eine Ahnung, wovon die Rede ist, wenn das Wort «Kultur» fällt. Reporter, zu deren Spezialitäten die Welt gehört, damit auch Entwicklungsländer und die sogenannte Dritte Welt, werden auch Chapter 10 in Part IV lesen: *The Integrative Revolution: Primordial Sentiments and Civil Politics in the New States*. Dem neuen Staat ist kein eindringlicheres und einfühlsameres Wiegenlied geschrieben worden als dieser Essay, erschienen erstmals 1963 in dem von Geertz herausgegebenen Sammelband *Old Societies and New States*. Es ist der Staat der aus dem Zweiten Weltkrieg hervorgegangenen nachkolonialen Welt, deren – wahrlich multikulturellen – Horizont Geertz abschreitet: Indonesien, Malaya, Burma, Indien, Libanon, Marokko, Nigeria. Doch die Rede war von der Kultur im allgemeinen, und zu ihr sei hier mit Geertz einleitend festgehalten: Sie ist nicht ein Ding, nicht ein Ereignis, weder ein Verhalten noch eine Handlungsweise, weder ein Glaube noch eine Denkgewohnheit noch eine

kognitive Fähigkeit, vielmehr ist Kultur ein Kontext, eine Ordnung, ein Rahmen, worin all das zum Einsatz kommt, vonstatten geht und dabei *verstehbar* wird. Und «um etwas zu verstehen», Geertz erinnert uns gottseidank daran, «müssen wir nicht alles wissen».

Bevor die Reporterbibliothek in dieser Lieferung wiederum auf Reisen geht, verlangt ihr Thema – die Kultur – ein Wort zu einem vielgeschundenen und beinahe ebenso geduldigen Begriff: nämlich Toleranz. Entgegen hartnäckigen Mißverständnissen ist Toleranz keine Form von Liebe. Sie entströmt nicht einem großzügigem Herzen, das Anderes aus Respekt vor seiner Andersheit gerne anders sein läßt und sich dankbar an der bunten Welt um es herum erfreut und stärkt. Auf der Kulturseite der auflagestärksten Zürcher Tageszeitung liest man, zum Wesen der Toleranz gehöre bekanntlich Gegenseitigkeit, Toleranz stoße auf ihre Grenze an der Intoleranz des Gegenübers. Ganz im Gegenteil, Toleranz hat wohl mit mancherlei zu tun, doch gar nichts mit Gegenseitigkeit. Sie fängt erst dort an, wo Neutralität und Indifferenz ein Ende haben, und sie wird erst dadurch zu dem, was sie ist, daß sie sich auf ihr Gegenteil erstreckt. Dazu wurde sie in Europa, dem Kontinent der Aufklärung und der Religionskriege, einst erfunden. Tolerieren kann man bis heute nur, was man mißbilligt, was man in gewissen Fällen nur für den eigenen Gebrauch ablehnt, in anderen Fällen aber auch als Rezept für die Allgemeinheit zurückweisen muß, zum Beispiel eben zahlreiche Spielarten von Intoleranz. Toleranz ist Mißbilligung, die darauf verzichtet, wirksame Konsequenzen zu ziehen, und dieser Verzicht empfiehlt sich durch die Einsicht, daß es sich im Interesse der Mehrheit nicht lohnt, ja sogar abträglich wäre, gegen das mißbilligte Verhalten einer Minderheit gesetzliche Maßnahmen zu ergreifen; daß es statt dessen – nebst dem fortgesetzten Versuch, gütlich zu überzeugen – nur ein Mittel gibt, die Belastung für das Gemeinwohl zu minimieren: eben Toleranz.

So toleriert ein freiheitlicher Rechtsstaat die aktive Präsenz von Feinden der Demokratie, solange sie nicht zur Gefahr werden. So toleriert er die Verkündigung einer religiösen Botschaft, die Menschenrechte mißachtet und das Recht auf freie Religionsausübung negiert. So tolerieren Bürger Rassismus und Fremdenfeindlichkeit von Mitbürgern. Nicht um ihretwillen wird Intoleranz toleriert, nicht weil sie irgendeine Berechtigung hätte oder zu ihrer Entlastung mildernde Umstände anzuführen wären, sondern um der Toleranz und einer Kultur der Freiheit willen, die Schaden nimmt, sobald die Intoleranz einer Minderheit der Allgemeinheit und ihren Organen ihrerseits ein intolerantes Verhalten aufzuzwingen vermag. Toleranz meint derweil nicht, das eine gelte soviel als das andere oder niemand habe Recht und dafür jeder. In die verbreitete Verwirrung um das Thema Toleranz führt auf 125 Seiten Michael Walzer ein: *On Toleration*.

Kultur kommt nur im Plural vor und ist in der Vielfalt stets einzigartig. In Deutschland lehren das spätestens Herders *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, erschienenen in vier Bänden 1784 bis 1791. Im Jahr 2002, in der von Wolfgang Pross herausgegebenen kritischen und kommentierten Ausgabe, sind sie endlich sogar lesbar geworden. Die Humanität und ihr von Cicero geerbter Name können seither für das stehen, was Isaiah Berlin als Herders genuin moderne Entdeckung ins Licht zu stellen suchte: die irreduzible Pluralität menschlicher Zivilisationen und Kulturen. Deren Würde kommt aus ihrer Inkommensurabilität: Kulturen lassen sich mit keinem gemeinsamen Maßstab messen. Ihre Inkommensurabilität ist es auch, was von uns nach einem Wort von Ernest Gellner *indiscriminate charity* verlangt, Wohltätigkeit ohne Ansehen der Hautfarbe, Herkunft, Religion. Das bedeutet nicht, daß alles, was jemals unter dem Titel Kultur auftritt, gut oder gleich gut wäre. (Erinnert sei an John Keegan in der zwanzigsten, humanitären

Lieferung dieser Bibliothek: «Krieg ist stets Ausdruck einer Kultur, oft sogar eine ihrer bestimmenden Größen, und in manchen Gesellschaften die Kultur selbst.»)

In Fragen um die Herkunft Europas und die Wurzeln unserer eigenen Kultur vertieft sich Neal Ascherson in *Black Sea*, dem vielleicht schönsten mir bekannten historisch-ethnographischen Sachbuch eines Zeitgenossen. *Black Sea* ist, schreibt Ascherson, nachdem er von Skythen und Sarmaten bis zu den Kosaken und der Roten Armee 2700 Jahre zurückgelegt hat, «ein Buch über Identitäten und den Gebrauch von Spiegeln zur Vergrößerung und Verzerrung von Identität – den Maskeraden des Nationalismus».

«Geistige Kultur, die fruchtbare Quelle des nationalen Wohlstands, teilt sich durch Berührung mit», so Alexander von Humboldt in dem großartigen Buch über seine *Reise in die Äquinoktialgegenden des Neuen Kontinents*, die ihn 1799–1804 nach Amerika, den Orinoco hinauf durch Venezuela bis an die Grenze Brasiliens und ins heutige Kolumbien, anschließend auf die Großen Antillen und in die Vereinigten Staaten führt. Die Geschichte der europäisch-überseeischen Begegnung – das Thema unserer Gegenwart – hat Urs Bitterli geschrieben: *Die <Wilden> und die <Zivilisierten>*, ein höchst kurzweiliges Werk, das mehr als eine Weltreise ersetzen kann. Mit je einem Titel über die neue und die alte Welt sei es hier ergänzt: *European Encounters with the New World* von Anthony Pagden und *Die Entzauberung Asiens* von Jürgen Osterhammel. Humboldt, der wohl berühmteste Reisende seiner Zeit, der Lateinamerika schließlich besser als jeder lebende Lateinamerikaner kannte, war als universaler Naturwissenschaftler zugleich ein unübertroffener Ethnologe und Analytiker politischer, wirtschaftlicher und sozialer Gegebenheiten. Unter den freiheitsdurstigen spanischen Siedlern, am Vorabend von Lateinamerikas Aufbruch in die Unabhängigkeit, nehmen seine Beobachtungen Entwicklungen vorweg, auf die

manche Weltgegend noch eineinhalb Jahrhunderte warten wird (vgl. oben Geertz' integrative Revolution): «Die Unabhängigkeit der Kolonien wird nicht zu ihrer Isolierung führen, sie werden vielmehr dadurch den Völkern von alter Kultur nähergebracht werden.»

Jenseits des Atlantiks in den wahrhaft multikulturellen Vereinigten Staaten von Amerika – diesem, wie man auch sagt, *melting pot* – wird es sein, wo in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts der französische Historiker Alexis de Tocqueville erstmals ein radikales Kontrastprogramm zum klarer konturierten Multikulturalismus der alten Welt ausmacht und in seinen zwei Bänden *Über die Demokratie in Amerika* mit mächtigem Echo beschrieben hat. In seinem Werk, das Amerikaner noch heute oft als wichtigstes über Amerika rühmen, entdeckt er im Egalitarismus die drohende Tyrannei des Konformismus und des Mehrheitswillens, der leider nicht immer nur das Beste wollen kann, und die Demokratie mit ihren unzweifelhaften Errungenschaften täuscht ihn über die beklagenswerte Tatsache nicht hinweg, daß Freiheit ihr nicht automatisch und in jedem Fall als der höchste Wert gilt. Im Gegenteil kann eine Demokratie durchaus so illiberal sein wie etwa in Milosevics Jugoslawien, und in unserer gegenwärtigen Staatenwelt – man denke an die islamische Welt – liegt darin ein Problem, das nur unterschätzt werden kann. Im amerikanischen Modell des universellen Individualismus sieht Tocqueville die Verbraucherseite der aufziehenden industriellen Massenkultur, welche die Produktion von Kultur und Kunst schon bald Konzernen nach dem Muster von Ikea überlassen wird. «Die Gleichheit ist vielleicht weniger erhaben», schließt er; «aber sie ist gerechter, und ihre Gerechtigkeit macht ihre Größe aus und ihre Schönheit». Wie steht es 170 Jahre später um die globalen Perspektiven dieser Gleichheit?

Ausgaben

Charles Hampden-Turner und Fons Trompenaars. *Building Cross-Cultural Competence. How to Create Wealth from Conflicting Values*. John Wiley & Sons, New York 2000.

Hauptwerke der Ethnologie. Hrsg. Christian F. Feest und Karl-Heinz Kohl. Kröner, Stuttgart 2001.

Clifford Geertz: *The Interpretation of Cultures*. Selected Essays. Basic Books, New York 1973. Dt.: *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Suhrkamp, Frankfurt 1983.

Michael Walzer: *On Toleration*. Yale University Press, New Haven and London 1997. Dt.: *Über Toleranz. Von der Zivilisierung der Differenz*. Rotbuch, Berlin 1998.

Johann Gottfried Herder: *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*. Werke Band III/1+2. Hanser, München 2002.

Neal Ascherson: *Black Sea*. Jonathan Cape, London 1995.

Alexander von Humboldt: *Relation historique du Voyage aux Régions équinoxiales du Nouveau Continent*. Paris 1814-25. Dt.: *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents*. 2 Bde, hrsg. von Ottmar Ette. Insel, Frankfurt 1991.

Urs Bitterli: *Die <Wilden> und die <Zivilisierten>. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung*. C.H. Beck, München 1991.

Anthony Pagden: *European Encounters with the New World. From Renaissance to Romanticism*. Yale University Press, New Haven and London 1993.

Jürgen Osterhammel: *Die Entzauberung Asiens. Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jahrhundert*. C.H. Beck, München 1998.

Alexis de Tocqueville: *De la démocratie en Amérique*. 2 Bde. Paris 1835-40. Dt.: *Über die Demokratie in Amerika*. 2 Bde. Manesse, Zürich 1987.